

PROF. DR. KARL E. GRÖZINGER

Der Heilige Jude von Bingen – Rabbi Adam Ba'al Schem

Die Legende und eine Einführung

ARBEITSKREIS JÜDISCHES BINGEN

BAND 9



PROF. DR. KARL E. GRÖZINGER

Der Heilige Jude von Bingen – Rabbi Adam Ba‘al Schem

Die Legende und eine Einführung

IMPRESSUM

Herausgeber:
Arbeitskreis Jüdisches Bingen
In der Eisel 23
55411 Bingen
www.juedisches-bingen.de
Erstauflage: Bingen 2018

Kontaktadresse:
Hermann-Josef Gundlach
Vorsitzender des Arbeitskreises
In der Eisel 23
55411 Bingen

Autor:
Prof. Dr. Karl E. Grözinger

Gestaltung:
Petra Louis

Bildnachweis Titel:
Amulett zum Gelingen mit heiligen NAMEN, aus dem Sefer Rasiel,
Amsterdam 1701 (Bild nach späterer Ausgabe)

Drucktechnische Herstellung:
Verlag Matthias Ess

ISBN: 978-3-945676-40-0

ARBEITSKREIS JÜDISCHES BINGEN

BAND 9

Der 1998 gegründete „Arbeitskreis Jüdisches Bingen“ gibt entsprechend seiner Zielsetzung der „Aufrechterhaltung der Erinnerung an die Juden in Bingen und Umgebung“ in unregelmäßigen Abständen Dokumentationen zu ihrer Geschichte, ihrem Leben und ihren Schicksalen heraus.

INHALTSVERZEICHNIS

EINFÜHRUNG

Rabbi Adam Ba'al Schem Tov aus Bingen 4

- ⌘ Die Geschichten vom Binger Wundermann
Rabbi Adam Ba'al Schem – ein Wunder und ein Rätsel 4
- ⌘ Die Rabbi Adam Geschichten und ihr Verhältnis zum
Abt Johannes Trithemius und Doctor Johann Faust 8
- ⌘ Trithemius, Faust und Rabbi Adam, drei heilige Magier
der Rhein-Nahe-Region 15
- ⌘ Die Rabbi Adam-Geschichten im osteuropäischen Ḥasidismus 17

DIE LEGENDE 21

I. Die Geschichten von Rabbi Adam Ba'al Schem aus Bingen 22

- 1. Das ausgerissene Bein 22
- 2. Beschämung eines Judenfeindes mit Hilfe der Zaubertasche 23
- 3. Ein biblischer Held herbeigerufen 24
- 4. Das Gastmahl für den Kaiser und seinen Hof 25
- 5. Das Begräbnis in Bingen 28

II. Die Rabbi-Adam-Geschichten in der Rezeption durch den osteuropäischen Ḥasidismus – Jiddische Version und hebräische veränderte Parallelen (rechts) 30

- 6. Die Schriften des Rabbi Adam 30
- 7. Der Zauberschrank 30
- 8. Rabbi Adam Ba'al Schem gewinnt die Gunst des Kaisers 31
- 9. Das wundersame Gastmahl 32
- 10. Die Zaubertasche beschämt den Judenfeind 33
- 11. Am Ende des Gastmahls – die fehlenden Becher 33
- 12. Die Schriften des Rabbi Adam Ba'al Schem Tov kommen
zu Israel Ben Eli'eser Ba'al Schem Tov 34
- 13. Die Beschwörung des Engelfürsten 35
- 14. Das Schicksal der Schriften des Rabbi Adam Ba'al Schem Tov 36
 - Das Versteck im Stein 36
 - Achtung vor dem Wunsch des Ba'al Schem 36
 - Die Vorgänger des Ba'al Schem 36

Zum Schluss – Ein Vermächtnis für Bingen 37

Publikationen 38

EINFÜHRUNG

Rabbi Adam Ba'al Schem Tov aus Bingen

⌘ Die Geschichten vom Binger Wundermann Rabbi Adam Ba'al Schem – ein Wunder und ein Rätsel

Der heilige Jude von Bingen, Rabbi Adam Ba'al Schem, ist zugleich ein Wunder und ein Rätsel. Über ihn liegt ein kleiner jiddischer Legendenkranz vor, dessen Übersetzung hier wiedergegeben wird. Das Erstaunliche ist, dass man Rabbi Adams Namen und zwei Wundergeschichten von ihm, wenn auch in verkürzter und überarbeiteter Fassung, schon seit dem Jahre 1815 kannte, als in Osteuropa die grundlegende ḥasidische Legendensammlung über den Begründer des osteuropäischen Ḥasidismus (Chassidismus), Israel Ben Eli'ezer Ba'al Schem Tov, erschien.¹ In diesem in Hebräisch und Jiddisch erschienenen osteuropäischen Legendenbuch wird *Rabbi Adam Ba'al Schem Tov* als der direkte Vorgänger und Lehrer des durch Martin Buber weithin bekannt gewordenen »Ba'al Schem Tov« (1700–1760) eingeführt. Die Bezeichnung »Ba'al Schem« oder »Ba'al Schem Tov« ist kein Eigenname, sondern eine »Berufsbezeichnung« für einen Wundermann, der mit Hilfe der heiligen Gottes- und Engelnamen Wunder vollbringen kann, sie bedeutet wörtlich übersetzt »Meister des guten (göttlichen) Namens«. Das Wunder hinsichtlich dieses Rabbi Adam ist jedoch, dass man erst im Jahr 1963 durch die Entdeckung eines kleinen Legendenbüchleins in einer Londoner Bibliothek erfuhr, dass dieser sagenhafte Rabbi Adam aus Bingen am Rhein stammt und dass es über ihn eine eigene separate Sammlung von Legenden in jiddischer Sprache gibt. Dieses kleine jiddische Büchlein ist irgendwann im 17. Jahrhundert einmal in Prag und wieder in Amsterdam im Druck erschienen.

¹ Eine dreisprachige Ausgabe dieser Erzählungen in Jiddisch, Hebräisch und Deutsch habe ich selbst vorgelegt: K. E. Grözing, *Die Geschichten vom Ba'al Schem Tov, Schivche Ha-Bescht*, hebräischer und jiddischer Text, herausgegeben, übersetzt (beide Versionen) und kommentiert samt einer ausführlichen Einleitung, 2 Bde, Wiesbaden 1997.

Der erstaunliche neuentdeckte Zyklus von Wundergeschichten über diesen Rabbi Adam Ba'al Schem beginnt mit den Worten:

»Eine wunderschöne Geschichte von einem Ba'al Schem mit Namen Rabbi Adam, der zu Bingen bei Frankfurt geboren wurde, und die sich in Wien und Prag zugetragen hat. Die Geschichte ist noch niemals im Druck erschienen. Ihr werdet große wunderliche Neuigkeiten in ihr lesen.«

Aber damit nicht genug. Rabbi Adam ist laut dieser Sage nicht nur in Bingen geboren – und dies ist für die jüdische Geschichte Bingen bis herein in unsere Tage das besonders Aufregende – die Erzählung endet mit der für die Binger Heimatforscher und Pfleger des jüdischen Erbes dieser Stadt erstaunlichen Nachricht, dass Rabbi Adam auch in seiner Heimatstadt Bingen begraben wurde:

»Der Kaiser [Maximilian] schätzte Rabbi Adam über alle Maßen und versorgte ihn mit allem, was er brauchte bis an sein Lebensende. Da Rabbi Adam nun zum Sterben kam, bat er den Kaiser, dass er seinen toten Leib in seine Heimat Bingen bei Frankfurt überführen lasse. Der Kaiser tat, wie er gebeten worden war. Er gab ihm ein Geleit mit vielen Fürsten und ließ ihn sehr ehrenvoll bestatten. Der Kaiser selbst aber trauerte sehr um ihn.

Dergleichen ist viel durch Rabbi Adam geschehen, der vor etlichen Jahren gestorben ist.«

Laut dieser Nachricht verwahrt der Binger jüdische Friedhof in seinem geweihten Grund mithin nichts weniger als ein jüdisches Heiligengrab, das zu einem jüdischen Wallfahrtsort werden könnte, vergleichbar dem Grab des Ba'al Schem von Michelstadt, dessen Leben und Legenden ich in meinem Buch »Der Ba'al Schem von Michelstadt« beschrieben habe.²



Kaiser Maximilian II., 1527–1576
(Nikolas Neufchatel); Kunsthistorisches
Museum Wien

² K.E. Grözing, *Der Ba'al Schem von Michelstadt. Ein deutsch-jüdisches Heiligenleben zwischen Legende und Wirklichkeit*, Frankfurt a. M./New York 2010.

So weit das Wunder um Rabbi Adam. Das Rätsel, von dem ich sprach, ist, dass solch ein Mann, dessen Legendenkranz als einer der bedeutsamsten aus den Wundergeschichten über Ba'ale Schem gelten darf, gerade aus Bingen stammen sollte. Die einfachste Antwort wäre natürlich: Der Mann ist tatsächlich in Bingen geboren und bestattet worden. Aber kann man eine solche historische Feststellung aus einem Text gewinnen, der ansonsten doch reine Legende ist, wie aus dem Folgenden noch ersichtlich wird, und dessen Grab auf dem Binger jüdischen Friedhof bisher nicht gefunden wurde? Allerdings reichen die bisher auf dem Binger jüdischen Friedhof erforschten Grabsteine nur bis ins Jahr 1602 zurück, während die erste Bestattung schon 1562 erfolgte. Und Rabbi Adam ist laut der Legende vor Kaiser Maximilian gestorben. Das Leben des ersten Maximilian endete im Jahre 1519, das des zweiten 1576. Richtet man sich auf die unten sogleich zu besprechende Trithemiuslegende aus, kommt eher der erste in Frage, der Pragbezug könnte eher für den zweiten sprechen.

Wer nun aber glaubt, aus einer Legende könne man nicht verlässlich historische Daten über Geburt und Bestattung eines dort genannten Helden entnehmen, der muss dann allerdings eine andere rätselhafte Frage beantworten. Nämlich die: Gehört ein historischer Rabbi Adam nicht nach Bingen, oder ist dieser Rabbi nur eine Fiktion, weshalb ist dann diese Legendensammlung dieses besonders herausragenden Ba'al Schem ausgerechnet mit der Stadt Bingen in Verbindung gebracht worden? Denn Bingen spielte in der reichen Geschichte der Ba'ale Schem bis zur Entdeckung dieses Legenden-Büchleins offenbar keine Rolle.

Der Ursprung und das Zentrum der aschkenasischen Ba'ale Schem lag ab dem 12./13. Jahrhundert vor allem in den SchUM-Städten Speyer, Worms und auch Mainz. Dort wurde nicht nur die Ideologie des »Berufsstandes« entwickelt, sondern von dort kennen wir bis herab ins 17. Jahrhundert die meisten Namen und Geschichten von solchen Wundermännern. Aus den drei SchUM-Städten verlagerte sich der Schwerpunkt der praktizierenden und studierenden Ba'ale Schem im siebzehnten, achtzehnten und bis ins neunzehnte Jahrhundert nach Frankfurt am Main – Bingen spielte laut den bisher bekannten Zeugnissen dabei offenbar keine Rolle. Und umso erstaunlicher muss es sein, dass wir dann erfahren, dass die reizvollsten und für die Geschichte der Ba'ale Schem überaus bedeutsamen Erzählungen von einem Meister dieses Faches berichten, der aus Bingen stammte. Sollte Rabbi Adam nicht tatsächlich in Bingen geboren und begraben sein,

weshalb haben die Erzähler ihn dann dennoch gerade nach Bingen und nicht in eine der dafür eher prädestinierten drei SchUM-Städte oder Frankfurt am Main verlegt? Wie gesagt, die einfachste Erklärung wäre, Rabbi Adam ist wirklich in Bingen geboren und begraben worden, obwohl das vorhandene Binger Friedhofsregister bislang kein Grab eines Rabbi Adam aufweist. Die historische Ungewissheit wird noch durch die Beobachtung verstärkt, dass der Eigenname *Adam* bei Juden nicht geläufig war, und wo er dann doch gelegentlich auftrat, sich als Abkürzung für den Tripelnamen Abraham, David, Moses erwies – anders ist dies im Polen des 19. und 20. Jahrhunderts. Nochmals: Die einfachste Antwort bleibt, Rabbi Adam wurde tatsächlich in Bingen geboren und bestattet.

»Es ist bekandt, dass die Juden vorgeben, wie über jedes Ding, über Hagel, Donner, Kräuter, Wasser, Feuer etc. ein besonderer Engel von Gott gesetzt seye, welche solche Sache in ihrer Gewalt haben und regieren [...] solche Engel sind vor diesem zu demjenigen Dienst, den man von ihnen verlangt hat, beschworen worden, wie die Jüdische *Cabbalisten* und *Baale Schemas* solches noch zu practizieren pflegen [...] Es ist auch bekandt und unleugbahr, dass die Juden auf Brod oder andere Dinge Charakteres machen, solche ins Feuer werffen, und selbiges damit löschen wollen, auch oft würcklich damit gelöscht, wie dann Hr. Pfarrherr Waldschmidt seel. in seinen Hexen-Predigten [...] bezeugt, dass hier zu Franckfurt an. 1645 an eines Bekern Hauß, nicht fern von dem Bockenheimer Thor, solches geleistet, und ich mich noch wohl erinnere, dass bey dem grossen Brandt hinter der schlimmen Mauer an. 1687. den 29. Octobers die Juden an die Thüren einiger Häuser mit Kreiden Hebr. Charakteres geschrieben, welche Häuser auch conserviert worden, und anno 1704 Nachts zwischen dem 25. und 26. April ist von ihnen bei Abbrennung eines Brauhauses, ein anstossendes Gebäue errettet worden, indem ein Jude nahe bey dem Feuer auff eine Laiter gestiegen, den Mógen Dóvid auf ein Brod geschrieben ins Feuer geworffen, nachmahls dreyimal um das Feuer gegangen; Man muß auch gestehen, dass gar selten in ihrer Gass eine Feuersbrunst auskommt, ohnerachtet deß engen Behelfs und vieler Menschen [...].«
Johann Jacob Schudt, Frankfurt a. M. (1664–1722), über die magische Kunst seiner jüdischen Zeitgenossen

Wozu immer man in dieser Frage neigt, sei es die tatsächliche historische Verortung oder die »nur« legendarische Zuschreibung, jede der beiden Möglichkeiten hat für sich alleine schon Gewicht genug, um diesem Wundermann den Status eines jüdischen Heiligen der Stadt Bingen einzuräumen. Die Heiligkeit dieses Ba'al Schem ist natürlich eine ganz andere als die von Hildegard und nicht wirklich mit ihr vergleichbar. Denn Rabbi Adam gehört zu einer anderen Art Heiliger als die Nonne vom Ruperts-

berg. Für die Zeit des 15. und 16. Jahrhunderts reihen sich die Erzählungen von Rabbi Adam in die Geschichten und die Verehrung christlicher Wundermänner ein, die als Renaissance Magier bekannt sind, nämlich die Geschichten über den Sponheimer Abt Johannes Trithemius und den durch die lutherische Deutung als verruchten Teufelsbündler abgestempelten Doctor Johann Faust. Sie beide waren im christlich-deutschen Volksbewusstsein jener Zeit die neuen »Heiligen«, die durch ihre magischen Kenntnisse allgemeine Verehrung genossen – so zumindest stellt es die Legende dar, die indessen auch durch die historischen Tatsachen gestützt wird. Die Nennung dieser beiden christlichen Magier, zu deren Wundererzählungen die Geschichten von Rabbi Adam eine große Nähe aufweisen, geben immerhin schon einen ersten Hinweis, weshalb dieser Rabbi Adam ausgerechnet so gut zu Bingen passt. Immerhin liegt der wichtigste Wirkungsort des Abtes Trithemius in Sponheim und Doctor Faust war 1507 vorübergehend Schulmeister in Kreuznach. So muss es nicht verwundern, dass die Juden der Region den beiden in der Gegend verehrten christlichen Magiern ihren eigenen Magus gegenüberstellten, um zu zeigen, dass auch sie einen wundermächtigen Mann in ihrer Mitte haben. Dieser jüdische Wundermann musste gegenüber den beiden christlichen Konkurrenten umso höher stehen, als ein Ba'al Schem eben nicht in den Ruch der Teufelsbündelei oder des illegitimen Zauberns geraten konnte, weil nach jüdischer Lehre das Wunderwirken mit den heiligen Namen ein frommes Werk der *imitatio dei*, also der Nachahmung Gottes, war, dies verkündete schon der Wormser jüdische Gelehrte *El'asar aus Worms* im 13. Jahrhundert.³

▢ Die Rabbi Adam Geschichten und ihr Verhältnis zum Abt Johannes Trithemius und Doctor Johann Faust

Die Binger Rabbi Adam Erzählungen zeichnen ihren Ba'al Schem als einen typischen Renaissance Magier, der seine Kunst gerne in der Öffentlichkeit vorführt, insbesondere an den Höfen des Adels und der Könige und an den Universitäten – in den jüdischen Versionen tritt an die Stelle der Universität die Talmudakademie, die Jeschiva. Und darum ist es nicht verwunderlich, dass die Binger Rabbi Adam-Erzählungen mit den Erzählungen

³ Dazu siehe K.E. Grözinger, *Tausend Jahre Ba'ale Schem. Jüdische Heiler, Helfer, Magier*, Wiesbaden 2017

des deutschen *Volksbuchs vom Doctor Faust*⁴ und mit verwandten Erzähltraditionen, wie denen über den Sponheimer Abt Johannes Trithemius, nicht nur gemeinsame Motive aufweisen, sondern geradezu dieselben Erzählungen bieten, wobei nur das Personal ausgetauscht wird. So zum Beispiel in der verbreiteten Erzählung von der Totenbeschwörung, bei denen der Magier verstorbene Personen aus der näheren oder fernen Vergangenheit auftreten lässt. In den unten aufgeführten Rabbi-Adam-Erzählungen ist dies die Nr. 3. In den christlichen Versionen sind die die aus dem Totenreich heraufgerufenen Personen vorwiegend die Helden des klassischen griechischen Altertums, während die jüdischen Texte stattdessen einen Helden aus der hebräischen Bibel auftreten lassen, den Feldherrn des Königs David namens Joab.⁵ Eine verwandte Version des Rabbi Adam Büchleins kennt übrigens auch das der selben Zeit entstammende jiddische Büchlein *Ma'ase Nissim* von Juspa Schammes aus Worms,⁶ wenn auch mit einem anderen Ba'al Schem, namens Lejser aus Worms und anderen Zuschauern. Und gerade der Vergleich mit dieser Wormser Geschichte zeigt die Besonderheit der Binger Version. Während in der Wormser Version die Augenzeugen die Studenten Leisers an dessen Talmud-Hochschule sind – in den entsprechenden Fausterzählungen sind es die Studenten der Universität –, ist bei der Binger Version der Betrachter des Spektakels der Kaiser Maximilian und sein Hofstaat. Und gerade dieses Detail führt uns ein Stück weiter in der Frage, weshalb auch aus erzählerischer Hinsicht gerade Bingen und nicht Worms oder Frankfurt die Heimat Rabbi Adams sein sollte. Auch Doctor Faust tritt vor dem Kaiser auf, bei ihm ist es Karl V., während in



Epitaph des Abtes Johannes Trithemius 1462–1516; Kollegiatstift Neumünster

⁴ Siehe R. Petsch, *Das Volksbuch vom Doktor Faust*, Halle a.d.S. 1911.

⁵ Alle vorhandenen vergleichbaren Geschichten der Faust- und Trithemius-Traditionen findet man in meinem Buch: *Tausend Jahre Ba'ale Schem*.

⁶ *Ma'ase Nissim* erschien zuerst in Amsterdam im Jahre 1696. Dazu und zu allen bekannten Ba'ale Schem siehe mein Buch: *Tausend Jahre Ba'ale Schem*; und K.E. Grözinger: *Jerusalem am Rhein*, Worms 2018, Erzählung Nr. 74.

allen vier Belegen der Totenbeschwörung durch Trithemius es Kaiser Maximilian I. ist, vor dem Trithemius seine Kunst vorführt. Betrachten wir einige dieser Trithemius-Geschichten:

Aus Martin Luthers Tischreden:

»Doctor Martinus ward gefragt: »Da Samuel auf des Königs Saul Begehren von der Wahrsagerin ihm erschienen wäre (1 Sam 28, 14), ob es der rechte Prophet gewesen?« Sprach er: »Nein, sondern ward ein Gespenst und böser Geist gewest. Welchs damit beweiset wird, daß Gott in Mose verboten hat, daß man die Wahrheit nicht soll von Todten fragen, sondern ist nur des Teufels Gespükniß gewest, in der Gestalt des Mannes Gottes. Gleich wie ein Zäuberer und Schwarzkünstiger, der Abt von Spanheim, hatte zu Wegen bracht, daß Kaiser Maximilian alle verstorbenen Kaiser und große Helden, die Neuen Besten, so man also heißet, in seinem Gemach nach einander gehend gesehen hatte, wie ein jglicher gestalt und bekleidet war gewest, da er gelebet, unter welchen auch gewest war der große Alexander, Julius Cäsar, item des Kaisers Maximiliani Braut, welche der König von Frankreich Carolus Gibbonus ihme genommen hatte.«⁷

Und aus J. Wierus, *De praestigiis daemonum*. Der in der folgenden Geschichte genannte »Schwarzkünstler« ist wohl Johannes Trithemius, auf den Luther sich bezieht.

»Man sagt, daß auf eine Zeit an Kaiser Maximilians des Ersten Hof unter anderm Gespräch der zwei tapferen Helden nämlich des Hector und Achill, gedacht sei worden. Da nun aus den Räten einer sie höchlich gerühmt, und wie es so streitbar tapfere Männer gewesen, Meldung getan, ist der Kaiser etwas lustig geworden, und gesagt, er möchte herzlich gern sehen, wie sie doch gestaltet, und wie groß sie nur gewesen wären. Es war aber dazumal zu allem Glück ein großer Schwarzkünstler am Hof vorhanden, sobald derselbige von des Kaisers Wunsch etwas vernommen, ließ er sich gleich hören er wölle das ohn alle Kosten und Schaden dem Kaiser wohl zuwege bringen. Da nun dem Kaiser die Rede vorkommen, hat er ihn vor sich gefordert, und ihm, seine Kunst zu be-

⁷ Luther, Tischreden III, S. 72 (Weimarer Ausgabe, Tischreden Bd. 4, Nr. 4450, S. 319); nach Faustbuch, Petsch S. 190–191; auch W.E. Peuckert, Pansophie, S. 71

weisen, auferlegt. Der Schwarzkünstler hat gleich geantwortet, er wölle solches tun ohn allen seinen Schaden und Nachteil, wenn er nur, so lang die Männer sich sehen ließen, still schweigen und reinen Mund halten könnte. Da er ihm nun stillzuschweigen und daneben auch eine gute Verehrung zu geben verheißen, hat der Schwarzkünstler den Kaiser, in einem großen Zirkel oder Kringen, auf einen herrlichen königlichen Stuhl gesetzt, darnach aus einem Buch heimlich etliche Dinge abgelesen. Alsobald hat Hector an der Türen angeklopft, mit solchem Ungestüm, daß das ganze Haus davon erzitterte. So bald ihm aber aufgetan worden, ist er zur Tür hinein getreten ins Gemach in seinem ganzen Küras, mit einem ganzen eisernen hellglänzenden Spieß und flammenden Augen, dermaßen das erschrecklich gewesen ist anzusehen. Er ist auch größer und länger gewesen, denn kein Mann zu dieser Zeit sein mag. Nach diesem ist kommen Achilles, auch auf das stattlichste angehtan, und eben so groß anzusehen; der leuchtet den Hector gar scheel an, und schwingt seinen Spieß nicht anders, denn als wollte er ihn jetzo anfallen und zu Boden schmeißen. Nachdem sie aber vor dem Kaiser beide sich geneigt und dreimal auf und ab gegangen, sind sie wieder verschwunden, und beide ihres Weges gezogen. Nach diesen zween ist aufgetreten auch der Prophet David mit seiner königlichen Kron und Schmuck, trug eine Harfen, und war was lieblicher anzusehen denn die zween vorigen, ging wohl auch wie die andern dreimal vor dem Kaiser, der auf seinem Stuhl saß, vorüber, aber ohne alle Reverenz und Ehrerbietung, und nach dem verschwand er. Da nun der Kaiser den Schwarzkünstler gefragt, aus was Ursachen David ihm keine Reverenz und Ehrerzeigt hätte, hat er ihm zur Antwort gegeben, es sei darum geschehen, dieweil Davids Königreich alle andere Reich auf Erden übertroffen hab, und Christus des ewigen Gottes Sohn, aus dem Geschlecht und Stamme Davids nach dem Fleisch geboren sei.«⁸

Nach einer weiteren Geschichte hat Trithemius dem Kaiser Maximilian dessen verstorbene Frau Mariam vorgeführt:

A. Lerchheimer, *Ein christlich Bedenken und Erinnerung von Zauberey* 1586, nach *Faustbuch*, Petsch S. 192–193; auch bei W.E. Peuckert, *Pansophie*, Berlin 1956, S. 71.

⁸ J. Scheible, *Das Kloster*, II, 188f, nach Petsch, *Faustbuch*, S. 191 [hier wird das Folgende auf Faust bezogen, Peuckert ordnet es zu Recht Trithemius zu] nach Peuckert, *Pansophie*, S. 72–737. S. 104–115.

»Zu unserer Vätter zeit, vor siebenzig jaren lebete Johannes von Trittenheim, ein gar gelehrter weiser mann: aber in dem nicht weys, daß er dem teuffel gar zugethan und geheimb war: [...] Diß, was ich itzt von jm erzelen will, hab ich zu mehrmalen von ansehnlichen glaubwürdigen leuten gehört. Keyser Maximilian der erste, der hochlöbliche, hatte zum ehgemahl Mariam Carols von Burgundien tochter, die jm hertzlich lieb war, und er sich hefftig umb jren todt bekümmerte. Diß wußte der Abt wol, erbeut sich, er will sie jm wider für Augen bringen, daß er sich an jrem angesichte ergetze, so es jm gefalle. Er leßt sich uberreden, williget in diesen gefehrlichen fürwitz. Gehen mit einander in ein besonder gemacht, nemmen noch einen zu sich, daß jrer drey waren: und verbeut jnen der zauberer, daß jrer keiner bey leibe kein wort rede, so lange das gespenst werete. Maria kommt hereinn gegangen, wie der gestorbene Samuel zum Saul, spatzirt fein seuberlich für jnen uber, der lebendigen wahren Marien so einlich, daß gar kein unterscheid war und nicht das geringste darann mangelte. Ja in anmerckung und verwunderung der gleichheit, wird der Keyser eingedenck, daß sie ein schwartz flecklein zu hinderst am halß gehabt, auff das hat er acht und befinds auch also, da sie zum andermal füruber gieng. So eben weiß der teuffel, wie ein jeder geschaffen ist, und so ein gute gedechtnuß hat er, und solcher meister ist er im abcontrofeien. Da ist den Keyser ein grawen ankommen, hat dem Abt gewincket, er sol das gespenst weg thun: und darnach mit zittern und zorn zu jm gesprochen: Mönch, mach mir der poßen keine mehr: und hat bekannt wie schwerlich und kaum er sich habe enthalten, daß er jr nicht zuredete. Wann das geschehen were, so hette jn der böse geist umbbracht. Darauff wars gespielt: aber Gott hat den frommen Gottesfürchtigen Herrn gnediglich behüt und gewarnet, daß er hinfort solcher schawspiele müßig gienge.«



Kaiser Maximilian I., 1459–1519 (Albrecht Dürer); Kunsthistorisches Museum Wien

Es war bekannt, dass der Sponheimer Abt in der historischen Wirklichkeit die Gunst des Kaisers Maximilian genossen hatte und er von ihm gelegentlich zur Zwiesprache geladen wurde. Und dieses vertraute Verhältnis spiegeln diese Legenden wider. Dieser Beziehung von Trithemius und Kaiser Maximilian stellen die Rabbi Adam-Geschichten ihren Helden Rabbi Adam gegenüber. In ihnen wird Rabbi Adam deutlich als überlegener Konkurrent zu Trithemius gezeichnet. Die Binger Sage ist also zunächst gegen die Sponheimer Ansprüche gerichtet. Dies darf man daraus schließen, dass in den entsprechenden Faust-Traditionen als der Zuschauer Kaiser Karl oder ein Anhaltinischer Fürst genannt werden. Das heißt den jiddischen Erzählern geht es bei dieser nekromantischen Geschichte deutlich um die Parallelisierung mit Trithemius. Bingen hat nun wie Sponheim seinen heiligen Magier, der in der Gunst des Kaisers Maximilian steht.

Mit dieser nekromantischen Geschichte tritt Rabbi Adam aber auch in Konkurrenz zu Doctor Johannes Faust. Von ihm wird im Faust-Volksbuch erzählt, dass er vor Kaiser Karl V. den »Keyser Alexander Magnus« und seine Gemahlin auftreten ließ,⁹ in zwei weiteren Geschichten lässt Faust die Helden des trojanischen Krieges, in einer weiteren die schöne Helena vor seinen Studenten an der Universität auftreten.¹⁰

Für die Konkurrenz mit Faust steht bei Rabbi Adam vor allem eine andere Geschichte, nämlich die Erzählung vom herbeigezauberten Festmahl (hier unten die Nr. 4). Hier zunächst das anhaltinische Beispiel:

Faustbuch, Petsch, Kapitel 44a, S. 89–90; beim Grafen/Fürsten zu Anhalt

»Ehe D. Faustus urlaub neme, bate er den Grafen, er wollte mit jme für das Thor hinauß gehen, da er ihne ein Castell oder Schloß wolt sehen las-



Johannes Faust, nach einer Zeichnung von Rembrandt um 1652

⁹ Faustbuch, Petsch, Kapitel 33, S. 76–78; bei Grözinger, Tausend Jahre Ba'ale Schem, S. 106–108.

¹⁰ Faustbuch, Petsch, Kapitel 51, S. 148–149; Faustbuch, Petsch, Kapitel. 49, S. 95–96; bei Grözinger, Tausend Jahre, S. 108–110.

sen, so er diese Nacht auff sein Gut und Herrschaft gebawet. Dessen sich der Grafe sehr verwunderte, gehet also mit D. Fausto, sampt seiner Gemählin unnd den Frawen Zimmer hinauß für das Thor, da er auff einem Berg, der Rohmbühel genannt, nit weit von der Statt gelegen, ein wolerbawtes Hauß und Castell sahe, das D. Faustus gezaubert hatte, bate derohalben den Grafen und seine Gemählin, daß sie sich vollend dahin verfügen, und bey ihme zu Morgen essen wollten, welches jme der Graf nicht abschlug. Diß Schloß war mit Zauberey also formiert, daß rings herumb ein tieffer Wassergraben gienge, darinnen allerley Visch zusehen waren, und mancherley Wasservögel, als Schwanen, Enten Reyger und dergleichen, welches alles lustig anzusehen. In disen graben stunden fünff Steinern Thürn, und zwey Thor, auch ein weitter Hof, darinn allerley Thier gezaubert waren, sonderlich die, so in Teutschland nicht viel zu sehen, Als Affen, Bern, Büffel, Gembsen und dergleichen frembder Thier. Sonsten waren wolbekannte Thier auch darbey, Als Hirschen, wilde Schwein, Reh, auch allerley Vögel, so man je erdencken mag, die von einem Baum zum anderen hüpfften und flogen. Nach solchem allem setzte er seine Gäste zu Tisch, reichte jnen ein herrlich und Königlich mal, mit Essen und allerley Geträncke, so man erdencken mögen, Setzt jedes mal neun Trachten zugleich auff, das sein famulus, der Wagner, thun, der es vom Geist unsichtbar empfinde von allerley Kosten, von Wild, Vögeln, Vischen unnd anderm. Von hey-mischen Thieren (wie es dann D. Faustus alle erzelete) setzt er auff, von Ochsen, Büffeln, Böcken, Rindern, Kälbern, Hämeln, Lämmern, Schafen, Schweinen, ec. Von wilden Thieren gab er zu essen, Gembsen, Hasen, Hirschen, Reh, Wild, ec. Von Vischen gab er Aäl, Barben, Bersing, Bickling, Bolchen, Aschen, Forell, Hecht, Karpffen, Krebs, Moschel, Neunaugen, Platteissen, Salmen, Schleyen und dergleichen. Von Vögeln ließ er aufftragen, Capaunen, Dauch Enten, Wildenten, Tauben, Phasanen, Auhghanen, Indianisch Göckel, und sonst Hüner, Rebhüner, Haselhüner, Lerchen, Crammetsvögel, Pfawen, Reiger, Schwanen, Straussen, Trappen, Wachteln ec. Von Weinen waren da Niederländer, Burgunder, Brabänder, Coblentzer, Crabatischer, Elsässer, Engelländer, Frantzösische, Rheinische, Spanische, Holänder, Lützelburger, Ungerischer, Oesterreicher, Windische, Wirtzburger oder Francken Wein, Rheinfall und Maluasier, in summa von allerley Wein, daß bey hundert Kanten da herumb stunden. Solch herrlich Mahlzeit nam der Grafe mit Gnaden an, zog nach dem essen wider gen Hof, und dauchte sie nit, daß sie etwas gessen oder getruncken sollten haben, so öd waren sie. Als sie

nun wider gen Hof kamen, da giengen auß gemeldts Doct. Fausti Schloß grausame Büchenschuß, und branne das Feuer im Schloß in alle höhe, biß es gantttz verschwande, das sie alles wol sehen kundten, Da kam D. Faustus wider zum Grafen, der jn hernach mit etlich hundert Thalern verehrt, und widerumb fortziehen liesse.«

In einer weiteren Geschichte hat Doctor Faust seinen Studenten in Ingolstadt das Hochzeitsmahl des Königs von England herbeigezaubert.¹¹ Ebenso hat das Motiv vom ausgerissenen und wieder angeklebten Bein (unten Nr. 1) seine Parallelen in den Faust-Erzählungen.¹² Also nicht nur zu Trithemius, auch zu Faust tritt der Binger Rabbi Adam in Konkurrenz. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass Faust in einer der Erzählungen sich von seinem Gläubiger, einem Juden das Bein ausreißen lässt, um diesen in doppelter Weise zu betrügen, indem er seine Schulden nicht begleicht und obendrein für das ausgerissene Bein Schadensersatz verlangt – das Bein klebt er danach natürlich wieder an.¹³ In der Rabbi-Adam-Geschichte wird der Spies natürlich umgedreht und dieses Mal ist der Judenfeind der Beschädigte (unten Nr. 2).

‡ Trithemius, Faust und Rabbi Adam, drei heilige Magier der Rhein-Nahe-Region

Bekanntlich war ja nicht nur der Abt Trithemius ein »Held« der Rhein-Nahe-Region, auch Doctor Faust gehört hierher, war er doch für einige Zeit »Schulmeister« in Creutznach. Was darf man aus alledem schließen? Die Rabbi Adam Geschichten setzen den beiden christlichen Renaissance-Magiern, mit denen sich die Region brüsten konnte, einen jüdischen Magier gegenüber. Sie taten dies mit umso mehr Stolz, als gerade christliche Gelehrte wie Johannes Reuchlin und andere eine große Hochachtung vor der jüdischen Kabbala und ihrem magischen Wissen und deren magischer Kunst mit Hilfe der heiligen Namen hatten. Solche christliche Gelehrte studierten und lobten dieses jüdische Wissen. Johannes Reuchlin

¹¹ Nürnberger Faustgeschichte, Meyer, von Chr. Roßhirt, hier nach *Faustbuch*, Petsch, Anhänge, S. 196–201; bei Grözingen, *Tausend Jahre*, S. 113–115.

¹² Bei Grözingen, *Tausend Jahre*, S. 104–106.

¹³ *Faustbuch*, Petsch, Kapitel 38, S. 83–84; Nürnberger Faustgeschichten, Meyer, S. 71–72; beide bei Grözingen, *Tausend Jahre*, S. 104–106.

(1455–1522) schrieb seine kabbalistischen Abhandlungen,¹⁴ er hatte diese Kunst bei Pico della Mirandola (1463–1494) in Florenz kennengelernt, und auch Cornelius Agrippa von Nettesheim (1487–1535), veröffentlichte 1531 sein Werk *De occulta philosophia*.

Der italienische Arzt und Philosoph André Cesalpin (1519–1603) schrieb über die Kabbala »Die Kabbala gilt als eine heilige Kunst zur Beschwörung der höheren Mächte. Ihr widmen sich vor allem die Hebräer, in dem Glauben, durch dieses Mittel habe Moses mit Gott gesprochen und Wunder gewirkt.« Ähnlich äußerte sich auch der Mathematik-Professor Caspar Peucer, Melanchthons Schwiegersohn (1525–1602): »Nach dem Vorbild der Pythagoräer und der Chaldäer haben die höchsten Rabbiner der Juden diese Arithmomantie ausgearbeitet, bei der sie sich der heiligen Namen des wahren Gottes, der guten Engel und der Namen des Teufels bedienen. Zu diesem Zweck haben sie zwei Geheimwissenschaften entwickelt, [...] die heiligen Namen Gottes beschmutzend und schändend [...].«¹⁵ Es war wohl diese Atmosphäre der Hochachtung wie der Polemik, in welcher die Juden den beiden verehrten christlichen Magiern ihren noch mächtigeren Ba'al Schem aus Bingen entgegenstellten, den beiden Magiern, die in Sponheim und Kreuznach auch als lokale Größen angesehen waren und bis heute sind. Bingen hat nun auch einen solchen großen Magier. Dass dieser Ba'al Schem gar nach Wien und Prag an den Hof Maximilians berufen und vom Kaiser in hohen Ehren gehalten wurde, war dazu angehtan der jüdischen Gemeinde in Bingen und auch ihrer christlichen Nachbarschaft neben Sponheim und Kreuznach nicht wenig zu schmeicheln. Wie Sponheim und Kreuznach hatte nun auch Bingen seinen heiligen Magier.

Dieses Anliegen der Binger Rabbi Adam Geschichten wird umso deutlicher, wenn man die Aufnahme dieser Erzähltradition durch den osteuropäischen Hasidismus betrachtet. Die osteuropäischen Erzähler verfolgten mit den Rabbi Adam-Geschichten ein völlig anderes Ziel als die Binger Originalversion. Dieser Unterschied wird vor allem deutlich am Erzählungs-Rahmen, der den Geschichten hier und dort gegeben wird und dann noch an einigen weiteren internen Veränderungen. Das Binger An-

¹⁴ Zu ihm siehe K.E. Grözinger, »Reuchlin und die Kabbala«, in: *Reuchlin und die Juden*, hrsg. v. A. Herzog u. J. H. Schoeps, Thorbecke Sigmaringen, 1993, S. 175–187; und K.E. Grözinger, *Johannes Reuchlin und das Denken der Kabbala. Gedanken zur Stuttgarter Oper »Wunderzeichen«*, <https://www.oper-stuttgart.de/musiktheater/das-denken-der-kabbala/>

¹⁵ Näheres in meinem Buch *Tausend Jahre Ba'ale Schem*.

liegen kommt wie oben schon deutlich wurde, vor allem durch den Rahmen, das heißt den Anfang und das Ende der Sammlung klar zum Ausdruck. Und dieses Anliegen ist die Zugehörigkeit des Rabbi Adam zu Bingen. Dort wurde er geboren und dort auch begraben – er ist ein echter Binger, auch wenn er wie Trithemius und Faust seine Wunder an anderen Orten vollbracht hat. Das zweite Anliegen der Binger Version ist die Ebenbürtigkeit oder gar Überlegenheit des Rabbi Adam gegenüber Trithemius und Faust. Dieses Anliegen zeigt sich daran, dass die Binger Version ihren Rabbi Adam auch in die Zeit und das kulturelle Milieu der beiden christlichen Magier setzt. Rabbi Adam ist, wie Trithemius der Freund des Kaisers Maximilian und Rabbi Adam vollbringt dieselben Wunder wie Trithemius und Faust, vielleicht sogar noch größer und schöner. Dass der jüdische Ba'al Schem bei den nekromantischen Kunststücken nicht Hector und Achilles oder gar die schöne Helena herbeiruft ist dann geradezu ein Zeichen der Frömmigkeit, wie auch das Zaubern mit Hilfe der heiligen Namen nichts Verwerfliches oder gar Häretisches an sich hat wie man dies dann vor allem Faust aber auch Trithemius vorgeworfen hat. An diesem kulturellen und historischen Kontext sind die späteren osteuropäischen Erzähler nicht mehr interessiert. Sie übernehmen Rabbi Adam und seine Geschichten mit einem völlig anderen Ziel.

7 Die Rabbi Adam-Geschichten im osteuropäischen Hasidismus

Die seit 1815 aus der grundlegenden hasidischen Legendensammlung *Schivche ha-Bescht*, »Preisungen des Ba'al Schem Tov«¹⁶ bekannten Rabbi-Adam Geschichten sind verkürzte und überarbeitete Fassungen von nur zwei Geschichten der Binger Erzählungen: Nr. 4, Das Gastmahl für den Kaiser und seinen Hof und Nr. 2, Beschämung eines Judenfeindes, die dort in das Gastmahl eingearbeitet wurde. Außerdem bietet die hasidische Version eine Geschichte, welche die Binger Erzählung nicht kennt, nämlich die Geschichte vom Zauberschrank, Nr. 7.

Die in der osteuropäischen Legendensammlung wiedergegebenen Rabbi Adam Geschichten nennen allerdings Adams Herkunft und auch seinen

¹⁶ Siehe meine schon genannte Übersetzung der jiddischen und hebräischen Version: Die Geschichten vom Ba'al Schem Tov. *Schivche ha-Bescht*.

Begräbnisort nicht. Ihnen war es hingegen wichtig zu betonen, dass der Begründer des osteuropäischen Ḥasidismus, Israel Ben Elieser Ba'al Schem Tov, seine Weisheit und magischen Künste aus den Schriften des Rabbi Adam gelernt hatte.¹⁷ Diese Schriften ließ Rabbi Adam laut der ḥasidischen Legende nach seinem Tod eigens seinem von ihm bestimmten Nachfolger Israel Ben Eli' eser Ba'al Schem Tov übergeben. Diese Traditionskette von Rabbi Adam zum Begründer des Ḥasidismus war für die ḥasidischen Erzähler das wichtigste Ziel ihrer Nacherzählung. Um diesem Ziel zu dienen, ließen sie einige der ihnen wahrscheinlich sehr wohl bekannten Rabbi-Adam-Geschichten aus und veränderten die aufgenommenen nach ihrem eigenen Interesse. Diese späteren ḥasidischen Versionen atmen folglich einen deutlich anderen Geist als das Binger Original, das gilt insbesondere für deren hebräische Version, während die jiddische Version noch näher am Binger Geist steht. Das Binger Original gehört, wie oben dargestellt, in den Kontext der Renaissance-Magie, an der die ḥasidischen Erzähler nicht mehr interessiert waren.

Die entscheidenden Signale haben die ostjüdischen Erzähler allerdings auch hier in den Rahmen, Anfang und Ende des Zyklus, gesetzt, der das ganz andere Anliegen der osteuropäischen Ḥasidim bezeugt. Die Osteuropäer hatten natürlich kein Binger Lokalinteresse, deshalb haben sie den biographischen Rahmen ganz ausgelassen, sowohl den Geburts- wie Bestattungsort Rabbi Adams. Für die ḥasidischen Erzähler war der Ort Bingen nicht wichtig, darum bleibt ihr Rabbi Adam von mysteriöser Herkunft und Bleibe. Ebenso wenig interessierte sie das historische Renaissance-Klima, weshalb sie auch den Namen des Kaisers getilgt haben. Die zeitliche und kulturelle Verortung ihres Rabbi Adam – die gerade den Bingern wichtig war, spielte in Osteuropa keine Rolle mehr. Stattdessen wird ein neuer Rahmen geschaffen, in dem das wesentliche Anliegen der Ḥasidim sich ausdrückt. Die osteuropäische Aufnahme der Rabbi Adam-Geschichten hat an deren Anfang und Ende Berichte über Schriften des Rabbi Adam Ba'al Schem Tov eingefügt, die nach dem Tod des Rabbi Adam an Rabbi Israel Ben Elieser, den osteuropäischen Ba'al Schem übergeben wurden. Damit soll der Begründer des osteuropäischen Ḥasidismus als der direkte

¹⁷ Siehe Die Geschichten vom Ba'al Schem Tov, Schivche Ha-Bescht, die Geschichten H 11-17 = J 10-16. Die spätere ḥasidische Tradition sieht in Rabbi Adam dagegen einen osteuropäischen Rabbi namens Adam (Abraham David Mosche) aus Ropschitz (Siehe dazu mein Jerusalem am Rhein Geschichte Nr. 76); auch noch andere Namen werden vermutet. Seit der Auffindung der Binger Geschichten darf man all das in Frage stellen.

Schüler des Rabbi Adam dargestellt werden, aus dessen Schriften der Begründer des Ḥasidismus all seine Weisheit lernte. Der Grund wird wohl der gewesen sein, dass, was bei jüdischen Gelehrten höchst ungewöhnlich war, ansonsten keine irdischen Lehrer des Israel Ben Elieser bekannt sind, was nun mithilfe der Rabbi Adam-Geschichten und den geheimnisvollen Schriften dieses Rabbi Adam korrigiert wurde.

Ich habe hier von den beiden bestehenden Versionen der *Schivche ha-Bescht*,¹⁸ also der ḥasidischen Gründungslegende, die jiddische Version wiedergegeben, weil sie zumindest ideologisch der Binger Version noch nähersteht. In ihr wird der osteuropäische Ba'al Schem noch wirklich als magischer Wundertäter bezeichnet, was in dem jiddischem Rahmentext ganz deutlich gesagt wird (Text Nr. 14). Demgegenüber macht sich in der hebräischen Version die Tendenz bemerkbar, den osteuropäischen Ba'al Schem weniger als magischen Wundertäter, sondern als geistigen Lehrer darzustellen. Um diese Sinnverschiebung zu zeigen, habe ich den entsprechenden jiddischen Erzählungen in einer rechtsstehenden Kolumne die jeweils veränderte hebräische Version an die Seite gestellt. Man sieht da, dass der hebräische Text mehrfach den Berufstitel Ba'al Schem vermeidet und nur von einem Rabbi Adam spricht (Text 6. 14). Der jiddische Text betont demgegenüber nachdrücklich, dass Israel Ben Eli' eser das machtvolle Wunderwirken aus den Schriften des Rabbi Adam erlernte – dies war der zünftige Brauch bei den Ba'ale Schem. Diese Tendenz der hebräischen Version, den Begründer des osteuropäischen Ḥasidismus samt dessen Lehrer Rabbi Adam mehr als spirituellen Lehrer denn als Wundermann darzustellen, zeigt sich auch in der Geschichte vom Zauberschrank (Nr. 7). Nach der jiddischen Version darf die eitle Frau des Rabbi Adam aus dem Schrank stets die schönsten Kleider nehmen, um damit in der Synagoge zu protzen, während sie nach der hebräischen Version der Mahnung ihres Gatten folgt und zugunsten des ewigen Heils auf das Wohlergehen und die schönen Kleider in dieser Welt verzichtet.

Dieser Kontrast macht es noch einmal unübersehbar deutlich, die Binger Rabbi-Adam Geschichten leben ganz im üppigen Geist der Renaissance. In dieser Zeit werden die Magier inklusive des Rabbi Adam bei Studenten und Adligen hoch angesehen und sie können sogar die besondere Gunst des historisch bekannten Kaisers genießen. Man konnte zur Zeit als die

¹⁸ Grözinger, *Die Geschichten vom Ba'al Schem Tov, Schivche Ha-Bescht*.

Binger Erzählung entstand noch stolz sein, einen solchen Magier in den eigenen Stadtmauern zu wissen. Demgegenüber neigte die osteuropäische Version, insbesondere die hebräische, wie gesagt eher dem Spirituellen zu und akzeptierte das Wunder des Ba'al Schem allenfalls zu dessen Untermauerung. Die Binger Rabbi Adam-Geschichten gehören in die Zeit der fast aufschneiderischen Trithemius- und Faustsagen, während die osteuropäischen Bearbeitungen eher einem Geist der Askese und Spiritualität zuneigten, aber auch noch einem Ba'al Schem, der in der Art eines Wanderdoktors Kranke heilte.

DIE LEGENDE

I. Die Geschichten von Rabbi Adam Ba'al Schem aus Bingen

Eine wunderschöne Geschichte von einem Ba'al Schem mit Namen Rabbi Adam, der zu Bingen bei Frankfurt geboren wurde, und die sich in Wien und Prag zugetragen hat. Die Geschichte ist noch niemals im Druck erschienen. Ihr werdet große wunderliche Neuigkeiten in ihr lesen. Mit einer kleinen Gabe könnt ihr [es wie] eine Schell aufs Maul genießen.

1. Das ausgerissene Bein

Es geschah einmal mit einem Mann namens Rabbi Adam, der war ein mächtiger Ba'al Schem, der in Prag lebte, wie ihr nun des weiteren hören werdet. Eines Tages schickte der Kaiser Maximilian nach Rabbi Adam, dass er zu ihm nach Wien in Österreich komme, denn er wusste schon zuvor sehr wohl, dass er ein mächtiger Ba'al Schem ist. Denn der Kaiser wollte seiner Gemahlin den wundermächtigen Mann zeigen. Als Rabbi Adam nach Wien kam, waren bei dem Kaiser gerade viele hohe Herren und Fürsten zu Besuch. Der Kaiser war deswegen sehr erfreut und schickte nach ihm, dass er in sein Schloss komme. Rabbi Adam kam sogleich in Stiefel und Sporen und sprach: Hochlößlicher Kaiser, was ist Euer Begehren, dass Ihr von so weit her nach mir armem Juden schickt? Der Kaiser gab zur Antwort: Ihr sollt uns einige Kunststücke zeigen! Rabbi Adam erwiderte: Majestät, Ihr werdet von mir armem Juden nicht viele Kunststücke sehen, doch ich will Euch teilhaben lassen an dem, was ich kann. So befehlet einem, dass er mir die Stiefel auszieht! Dies geschah sogleich. Einer von des Kaisers Dienern kam, um ihm die Stiefel auszuziehen. Aber Rabbi Adam meinte: Nein, du bist mir viel zu gering, dass du mir die Stiefel ausziehen solltest. Es muss ein hoher Herr sein, der sie mir auszieht! Doch die Stiefel wollten sich nicht ausziehen lassen. Doch Rabbi Adam rief: Zieh feste! Da zog er mit Gewalt, und schwupps ging der Stiefel mit samt dem ganzen Bein heraus und er hielt sie beide in der Hand. Alle waren sehr erschrocken. Doch Rabbi Adam rief: Erschreckt nicht! Dann ließ er sich ein Schüsselchen mit Mehl und Wasser holen und rührte sich daraus einen Klebeteig, den strich er auf das Bein und klebte es wieder an

und ging von dannen wie zuvor, worüber alle Fürsten und Herren sehr verwundert waren.

2. Beschämung eines Judenfeindes mit Hilfe der Zaubertasche

Nun war da unter ihnen einer, der war sehr besorgt darüber, dass der Kaiser einen Juden so lieb gewonnen hatte und ihm solche Ehre gibt. Er war aus Sanderona in Ungarn, ein Bösewicht, der bei sich sprach: Wie kann unser Kaiser einen Juden so hoch schätzen? Rabbi Adam hatte dies wohl bemerkt.

Als der Kaiser zuende gegessen hatte, sprach er: Lieber Rabbi Adam, ihr habt uns gewiss etwas mitgebracht. Warum denn nicht, Eure Majestät, erwiderte Rabbi Adam. Ich hab es noch in meiner Futtertasche. Greift hinein, Eure Majestät, und holt es selbst heraus! Der Kaiser langte in die Tasche, fand aber nichts. Rabbi Adam ermunterte ihn: Greift nochmals rein! Und er griff nochmals hinein, und fand wieder nichts. Schließlich rief Rabbi Adam: Greift nochmals zu! Der Kaiser langte nochmals in Adams Tasche und siehe, da hielt er eine ganze Hand voll spitzer Diamanten, die waren so wertvoll wie ein ganzes Kaiserreich.

Danach langte auch die Kaiserin drei Mal nacheinander in die Tasche und hielt schließlich eine ganze Gabel voller runder, fein durchbohrter Perlen in der Hand, von unschätzbarem Wert. Danach langten die Söhne des Kaisers, einer nach dem andern in die Tasche, und immer beim dritten Mal bekam ein jeder, was seinem Rang gebührte, der eine ein Gefäß voller Saphirsteine, der andere einen unschätzbaren Türkisstein, der dritte einen Onyx und Smaragden. Die kleinen Kinder holten hingegen Hände voll Zuckerwerk hervor. Rabi Adam gebot nun, sie sollten es alles auf die Tafel legen, was auch geschah.

Danach langten alle Fürsten und Herren in die Tasche und ein jeder bekam etwas Wunderbares. Zum Schluss langte auch der Bösewicht hinein. Er tat es nur wider Willen, aber zu seiner Schande musste er doch drei Mal in die Tasche langten. Da er das dritte Mal hineingriff, zog er seine Hand voll stinkendem von Maden und Würmern durchsetztem Käse aus der Tasche, der so stank, dass sich alle die Nase zuhalten mussten. Da lief der Bösewicht vor lauter Schande unter dem Gelächter des ganzen Saales zur Tür hinaus.

Und während sie mit ihren Blicken den Bösewicht verfolgten, war alles,

das auf der Tafel lag, verschwunden, nur bei dem Bösewicht blieb der Käse hängen, so dass er nicht mehr in den Saal zurückkehren konnte, denn keiner konnte den Käsegestank aushalten. So musste er in seiner Schmach draußen bleiben. Rabbi Adam aber meinte: Das muss er schon ertragen, weil er mich so schmähte. Der Kaiser stimmte zu: Ihr habt ihm recht getan!

3. Ein biblischer Held herbeigerufen

Darauf sagte Rabbi Adam: Wollen Eure kaiserliche Majestät etwas von meinen Künsten sehen, so will ich sie Euch gerne zeigen. Der Kaiser sprach: Ich habe oft in den Büchern gelesen, dass Joab, der Sohn Serujas, König Davids Hauptmann, ein sehr starker Held gewesen sei und solch ein riesengroßes Schwert im Krieg getragen habe. Ich hätte große Lust, ihn zu sehen, wie er gerüstet ging, als er die große Stadt Rabbat Ammon (der Ammoniter), einnahm. Da sprach Rabbi Adam: Das kann wohl geschehen. Ihr aber müsst stillschweigen. Setzt Euch im Saal ringsum. Nachdem sie das gemacht hatten, hieß Rabbi Adam den Mundschenk eine neue Kanne herbeizubringen, die ungebraucht war und noch keinen Henkel hatte. Er stellte sie auf den Tisch, mitten im Saal. Dann sprach er seine Beschwörungsformeln mit Hilfe von heiligen NAMEN. Kaum hatte er ausgesprochen, begann sich der Saal zu weiten, alle sahen, dass der Saal auf einmal riesengroß geworden war. Dann begann auch der Tisch sich auszudehnen, ebenso die Kanne. Und schon erkannten alle, wie oben aus der Kanne ein Feder-Helmbusch sichtbar wurde. Der wurde immer länger, immer größer, und schon lugte ein großer und behelmter geharnischter Kopf hervor. Das Ganze wurde länger und größer, streckte einen Arm heraus, und dann ging alles sehr

טפּטפּיָה TPTPJH sein Zahlwert (Gematria) ist ע"ל מג"ן *über den Schutz denn* wenn ein Mensch im Kriege steht und seine Feinde wider ihn kämpfen, dann muss er diesen NAMEN aussprechen und er wird errettet werden. Denn sein Zahlwert entspricht den Worten *über Heere*. Denn er ist darüber gesetzt, die Feinde zu schlagen. Er hat die Heere des Sanherib in der ersten Pesachnacht geschlagen. Auch der König David, Friede auf ihn, besaß einen Schutzschild (*Magen David*) aus Gold, auf dem der 72-wertige NAME eingraviert war und der Name TPTPJH war unter ihm eingraviert. Sein Zahlwert entspricht: צ"ה פה"ד *gebiete dem Schrecken*. Wenn immer also ein Mensch an einem Ort der Gefahr ist, soll er diesen NAMEN aussprechen, er gebiete ihm im NAMEN des Schöpfers und er wird errettet. ** Nach El'asar aus Worms, *Sefer Sode Rasajja*

schnell, bis die Gestalt vollständig in der Kanne stand, im Harnisch und mit einer schrecklich großen Stange. Danach setzte der Held einen Fuß aus der Kanne auf den Tisch, danach den zweiten und steigt vom Tisch herunter und ging ein- oder zweimal auf und ab. Der Kaiser saß mit allen Herren in großem Schrecken, denn noch nie hatte man so etwas Großes und Mächtiges gesehen. Die Gestalt trug eine Stange, die war so schwer, dass ihrer zwanzig sie nicht hätten tragen können. Nachdem er ein- oder zweimal auf- und abgegangen war, wobei der ganze Saal bei jedem Schritt erzitterte, gab der Kaiser Rabbi Adam einen Wink, ihn wieder fortzuschaffen. Also stieg der Recke wieder auf den Tisch und tat einen um den andern Fuß wieder in die Kanne, bis er wieder ganz drinne stand. Dann zog er Glied um Glied wieder herein, bis er ganz in der Kanne verschwunden war. Danach schrumpfte auch die Kanne wieder ein, desgleichen der Tisch, und so der Saal, und alles war wieder wie zuvor.

Das war ein großes, schreckliches Wunder in des Kaisers Augen. Die Fürsten und Herren aber sprachen: Es ist kein Wunder, dass er die große Stadt erobert hat. Ein solcher Mann würde heute die ganze Welt einnehmen. Mit diesem Wunder hat Rabbi Adam große Ehre eingelegt. Dann ist er wieder heimgezogen.

4. Das Gastmahl für den Kaiser und seinen Hof

Als der Kaiser eines Tages nach Prag gekommen war, schickte er nach Rabbi Adam, er möchte doch zu ihm kommen. Also machte er sich auf zum Kaiser, und wieder führte er ihm viele von seinen Künsten vor.

Schließlich wollte der Kaiser, dass Rabbi Adam mit ihm am Morgen speise, aber R. Adam lehnte dankend ab. Der Kaiser fragte ihn: Willst du nicht mit mir speisen? Rabbi Adam erwiderte: Wenn Eure kaiserliche Majestät mit mir Vorlieb nehmen wollen, seid Ihr mir ein willkommener Gast. Also antwortete der Kaiser: Wisse, in acht Tagen will ich mit dir am Morgen speisen samt allen meinen Herren. Nun wohnte Rabbi Adam in Prag in der Goldenen Gasse in einem kleinen Häuschen. Denn trotz aller seiner Künste, war er sehr arm – wie es eben so geht. Nach drei Tagen, schickte der Kaiser seinen Koch mit vier Knechten, sie sollten Rabbi Adam kochen helfen. Sie kamen zu Rabbi Adams Haus und mussten sich bücken, um durch die Tür zu kommen. Als er sie sah, sprach Rabbi Adam: Ich brauche keinen Koch, ich habe selbst geschickte und gute gewaltige Köche. Sie fragten, wohin er den Kaiser mit all seinen Herren setzen wolle: Er kommt mit so vielen,



Prag, Goldene Gasse

dass sie zehn oder zwölf Tische füllen. Rabbi Adam sprach: Hinten in meinem Haus habe ich Platz genug. Zurück beim Kaiser verkündeten sie: Er hat ein Häuschen, in das nicht einmal ein einziger Tisch voll Menschen passt, und all das Seine ist nicht einmal zehn Gulden wert. Außerdem bereitet er nichts vor. Am anderen Morgen schickt der Kaiser Rabbi Adam viele Rinder, Schafe, Hühner, Gänse, Tauben und viele Säcke Mehl sowie ein Fass französischen Wein. Der Kaiser befahl auch, er solle im Schloss Fische holen lassen. Rabbi Adam wurde zornig auf den Kaiser: Meint er, ich hätte nichts zu essen, wenn ich solch einen Gast einlade? Darauf ließ er dem Kaiser ausrichten, er wolle ihn schon traktieren, wie es einem solchen Herrn gebührt. Er solle auch sein ganzes Gesinde mit sich bringen. Er sei auf zwanzig Tische vorbereitet! Und so schickte er dem Kaiser alle Speisen wieder zurück. Auch in den folgenden Tagen sah man Rabbi Adam nichts einkaufen noch irgendetwas vorbereiten. Als nun der anberaumte Tag gekommen war, an einem Mittwochmorgen, kamen einige Diener des Kaisers und wollten Rabbi Adam helfen, die Tische herzurichten. Aber Rabbi Adam sprach: Alles ist schon fertig, er brauche sie nicht. Sie sahen aber nichts, auch war er noch auf keinem Markt gewesen. Als es gegen zehn Uhr war, zog er seinen Alltagsrock aus, ging auf das Schloss um den

Kaiser mit all seinen Damen abzuholen, die sechzehn Tische füllten, und führte sie in die Judengasse vor sein Haus. Dort angekommen trat er hervor und sprach zum Kaiser: Allerdurchlauchtigster, in das kleine alte Häuschen, durch das kleine Türlein müsst Ihr schon hinein. Der Kaiser dachte: Nicht einmal ein Drittel von uns hat darin auch nur stehend Platz. Doch er sagte nichts, bückte sich und ging durch das Türlein in das Haus hinein. Alle Fürsten und Herren sowie die Kaiserin mit ihren Damen gingen hinterher. Danach folgte das Gesinde. Sobald der Kaiser aber das kleine Stübchen betreten hatte, machte Rabbi Adam seine Beschwörungskunst mit den NAMEN. Und schon trat er in einen Saal, den hätte kein König schöner ausstatten können, voller schöner Decken, gedeckt mit Silber und Gold und güldenem Geschirr. Da standen mehrere lange Tische mit Silbertuch bedeckt. Der Tisch, an dem der Kaiser mit seiner Gemahlin sitzen sollte, war noch viel kostbarer mit silbernen und goldenen Tüchern bedeckt. Auch mit dem besten Weißbrot, das man sich denken kann, und Wein, gekühlt in Wasser. Aus dem Saal trat man in eine Küche. Der Kaiser ging hinein und sah, dass auf dem Feuer große Töpfe standen, der Koch ging flugs herum und kochte. Der Kaiser, in den Saal zurückgekehrt, sprach zu seinen Herren: Alle Juden hier und in meinem ganzen Reich können soviel silbernes und goldenes Geschmeide nicht aufbringen. Und doch ist es kein Teufelsspek, denn es liegt hier viel Brot, und der Teufel hat doch nicht die Macht, Brot herbeizuschaffen.

Als sie nun saßen, kam Rabbi Adam und sprach zum Kaiser: Allergnädigster Kaiser, esst nur frei, denn es ist lauter gute, von Menschen gekochte Speise, sie wird Euch nicht schaden. Der Kaiser aß mit allen Herren. Man trug ihm tüchtig auf, viele wackere wohlgekleidete junge Diener gingen umher, und trugen alles auf. Der Kaiser rief Rabbi Adam zu sich und sprach zu ihm: Lieber Freund, die Mahlzeit kostet mehr, als alle Juden hier in meinem Reich aufbringen können. Lieber Rabbi Adam, sag mir, wie hast Du das zuwege gebracht? Rabbi Adam sprach: Euer Majestät, fragt mich nicht, Ihr werdet es in kurzer Zeit erfahren. Es sind keine schlechte Speisen und Getränke, esst nur, Ihr werdet keinen Schaden davon haben. Man tischte ihnen alles reichlich auf, es hätte nichts Besseres geben können. Der Kaiser aß also mit all seinen Herren und Damen aufs Beste, und wurden schließlich recht betrunken.

Als der Kaiser gegessen und getrunken hatte, steckte er einen goldenen Becher in die Tasche und meinte, er wolle ihn zur Erinnerung bei sich behalten. Als sie nun genug gegessen und getrunken hatten, fuhren sie wieder heim.

Vierzehn Tage nach dem Festmahl kam Post aus Spanien. Der Kaiser erhielt einen Brief, dass in Spanien ein Wunder geschehen sei. Der König von Spanien habe nämlich ein großes, prächtiges Festmahl zubereiten lassen und viele fremde Herren und Fürsten zu sich geladen. Da seien plötzlich zur Mittagszeit, als sie hätten speisen wollen und die Tische bereit gewesen seien, die Küche samt dem Saal mit allem Vorbereiteten, die golden gedeckten Tafeln und allen Speisen samt Wein und Brot aus dem Palast des Königs verschwunden und etwa bis zur Nacht fortgeblieben. Dann in der Nacht sei alles wieder zurückgekommen, nur die Speisen fehlten, ebenso ein goldener Becher, sonst nichts mehr. Da ließ der Kaiser all seine Herren zusammenkommen und las ihnen den Brief aus Spanien vor. Da waren alle Herren und Fürsten sehr erstaunt und sprachen: Nun sehen wir, dass Rabbi Adams Künste wirklich groß sind.

5. Das Begräbnis in Bingen

Der Kaiser schätzte Rabbi Adam über alle Maßen und versorgte ihn mit allem, was er brauchte bis an sein Lebensende. Da Rabbi Adam nun zum Sterben kam, bat er den Kaiser, dass er seinen toten Leib in seine Heimat Bingen bei Frankfurt überführen lasse. Der Kaiser tat, wie er gebeten worden war. Er gab ihm ein Geleit mit vielen Fürsten und ließ ihn sehr ehrenvoll bestatten. Der Kaiser selbst aber trauerte sehr um ihn.

Dergleichen ist viel durch Rabbi Adam geschehen, der vor etlichen Jahren gestorben ist. Ende. Ende. Ende.

II. Die Rabbi-Adam-Geschichten in der Rezeption durch den osteuropäischen Hasidismus – Jiddische Version und hebräische veränderte Parallelen (rechts)

6. Die Schriften des Rabbi Adam

In diesem Kapitel wird erzählt, was sich mit dem Rav, dem Ba'al Schem Tov, Rabbi Adam, zugetragen hat. Kapitel 3

Es war einmal ein Ba'al Schem Tov mit Namen Rabbi Adam. Der fand in einer Höhle Schriften mit geheimen Lehren der Tora.

Vom Rav, Rabbi Schimschon, dem Rav der heiligen Gemeinde Raschkov, dem Sohn des Rav der heiligen Gemeinde Polnoj, habe ich gehört:

Es lebte einst ein Mann namens Rabbi Adam, von dem die [unten genannten] Schriften zum Ba'al Schem Tov gekommen waren, denn R. Adam war eines Tages in eine Höhle eingetreten und fand dort Schriften mit geheimen und verborgenen Lehren der Tora.

7. Der Zauberschrank

R. Adam war ein bitterarmer Mann und wohnte in einem winzig kleinem Haus. Er und sein Weib, besonders aber sie, gingen in zerlumpte und zerfetzte Kleidern, und eines Tages sagte sein Weib zu ihm: »Ich schäm' mich, dass ich so zerlumpt und so zerfetzt in die Synagoge gehe.«

Eines Tages klagte Rabbi Adams Weib vor ihrem Mann: »Wie lange noch sollen wir in diesem Elend leben?« »Was ist dein Wunsch?«, fragte er sie, »Welches Kleid du nur willst, geh in die Kammer und nimm dort von der Kleiderstange jedes Gewand, das dein Herz begehrt.« So ging sie in die Kammer,

Er gab zurück: »Wann immer du zur Synagoge gehst, geh zum Kasten in die Kammer, dort kannst du dir alle Kleider nehmen, nach denen der Sinn dir steht, nur sollst du sie, wenn du vom Bethaus heimkommst, wieder in den Kasten legen!«

So tat sie's viele Jahre! Wenn sie zur Synagoge gehen wollte oder auf den Markt, ging sie in die Kammer zu dem Kasten und nahm ein Kleid heraus, wonach ihr Sinn gerade stand. Und wenn sie von der Synagoge oder vom Markt zurückgekommen war, legte sie's wieder ab.

Tag für Tag kam sie zur Synagoge mit anderen Kleidern, und die Leute waren sehr verwundert, woher sie so teure Kleider hatte, war er doch ein bettelarmer Mann. Drum fragten sie sein Weib, und sie verriet es ihnen.¹⁹

8. Rabbi Adam Ba'al Schem gewinnt die Gunst des Kaisers

Davon hörte schließlich auch der Kaiser und schickte, dass die Sache genau ausgeforscht werde, und man fand, dass es die Wahrheit war. Von da an galt R. Adam sehr viel beim Kaiser. Doch weil er von der Welt keinen Genuss haben wollte, blieb er trotz allem arm, selbst als der Kaiser ihn mit Reichtum beschenken wollte, mochte er ihn nicht.

nahm von der Kleiderstange ein Gewand nach ihrem Begehren und kam mit ihm ins Haus zurück.

R. Adam aber drang in sie und bat, sie möge das Gewand zurückhängen, denn, so meinte er: »Besser ist's für uns, die Not in dieser Welt zu leiden!«

Da hörte sie auf ihn und brachte das Gewand wieder in die Kammer.

¹⁹ Grözinger, *Die Geschichten vom Ba'al Schem Tov*, Geschichte Nr. J 11 = H 14.

9. Das wundersame Gastmahl

Am Hof des Kaisers war ein Minister, der die Juden über alles hasste. Ihn verdross es sehr, dass ein Jude beim Kaiser so viel Achtung hatte, und er ärgerte sich noch mehr, als Rabbi Adam eines Tages zum Kaiser sagte: »Ich werde für dich ein Festmahl geben!«

Der Minister war wutentbrannt, der Kaiser aber sagte dennoch zu, er werde zu dem von Rabbi Adam bestimmten Tag zum Mahl erscheinen.

Als die festgesetzte Zeit gekommen war, fuhr der Kaiser mit allen Fürstministern seines Reiches zu dem Mahl, und auch den Judenhasser nahm er mit, denn der Kaiser war gewiss, Rabbi Adam werde große Wunder tun. Ununterbrochen redete der Minister, der die Juden hasste, auf den Kaiser ein, doch umzukehren: »Du wirst sehen, es wird für uns alle eine Schande werden. Wie soll ein Armer für den Kaiser mitsamt allen seinen Staatsministern ein Mahl bereiten?«

Doch der Kaiser hörte nicht auf ihn.

Kurz, als sie nahe vor die Stadt gekommen waren, schickte der Kaiser Boten aus, um zu sehen, ob für ihn und sein Gefolge Räume vorhanden seien, wie es sich geziemt, und ob man sich für ihn gerüstet habe.

Allein, die zurückgekehrten Boten sagten:

»Da ist nichts zu hören, nichts zu sehen, kein Raum noch gar ein Mahl, nur ein kleines, schiefes Häuschen!«

Der Kaiser aber, in der Erwartung, dass es gewiss ein großes Wunder geben werde, fuhr dennoch weiter.

Die Geschichte mit dem Mahl war so:

Es traf sich in einem fernen Land, dass ein König ein Gastmahl für einen anderen König rüstete. Zwei Jahre ließ er einen Palast erbauen, ließ Speisen, silberne und goldene Geschirre und Kredenzen vorbereiten und stellte zahllose Diener an.

Und als die von Rabbi Adam und dem Kaiser für das Mahl bestimmte Zeit gekommen war, wurde der Palast samt allen Speisen, Geschirren und Kredenzen und mitsamt der Dienerschaft, alles zusammen, von seinem Orte ausgerissen und in Rabbi Adams Stadt versetzt.

Wie also der Kaiser in die Stadt gelangte, fand er den herrlichsten Palast mit mehreren Geschossen und Plafonds von Glas, über denen Wasser voller Fische floss.

Der Kaiser fuhr mit allen Staatsministern, Knechten und den Pferden in den Hof, und schon eilten Leute herbei, um den Kaiser und die Staatsminister ehrenvoll in Empfang zu nehmen. Der Diener, der Kredenzen von

Gold und Silber wie der köstlichsten Speisen war keine Zahl, und Rabbi Adam Ba'al Schem Tov rief ihnen zu: »Esst und trinkt, was euer Herz begehrt, nur soll keiner auch nur irgend etwas mit von dannen nehmen!«

10. Die Zaubertasche beschämt den Judenfeind

Danach rief Rabbi Adam: »Jeder kann die Hand in seine Tasche stecken und von dort herausziehen, was er sich wünscht!« Als erster steckte der Kaiser seine Hand hinein und holte heraus, was er zuvor angekündigt hatte. Und nach ihm einer um den andern, alle Staatsminister, und jeder fand, was seinem Wunsch entsprach.

Auch der Frevler, der die Israeliten hasste, schob die Hand in seine Tasche, er aber zog nur Kot hervor, der übel stank. Es war nicht auszuhalten, und man warf ihn aus dem Saal.

Und weil seine Hände so übel rochen, musste er die Staatsminister bitten, sich bei Rabbi Adam Ba'al Schem Tov für ihn einzusetzen, er möge ihm gegen den Gestank ein Mittel nennen.

R. Adam gab zur Antwort: »Wenn er verspricht, kein Judenhasser mehr zu sein, wird er frei davon!« Und er versprach's. Dann hieß Rabbi Adam einen Juden, ihm auf die Hand zu pissen, da war der Gestank sofort vorbei.

11. Am Ende des Gastmahls – die fehlenden Becher

Der Kaiser aber hatte, bevor sie sich auf die Reise nach Hause machten, zwei Becher eingesteckt. Und bald darauf brachten die Gazetten die Neuigkeit, ein König habe ein großes Festmahl für einen anderen König vorbereitet. Zwei Jahre habe er dafür einen Palast mit wunderbaren Dingen erbauen lassen, und plötzlich sei der Palast verschwunden, samt allen Dienern, Kredenzen und dem ganzen Mahl, das so lange vorbereitet worden war. Und nach ein paar Tagen war alles wieder da, nur zwei Becher fehlten.

Da schrieb der Kaiser an den König, dessen Palast verschwunden war:

Es lebt bei mir ein Jude, der dies Wunder tat, und zum Zeugnis dessen wisse, die beiden Becher, die noch fehlen, sind bei mir.

12. Die Schriften des Rabbi Adam Ba'al Schem Tov kommen zu Israel Ben Eli'esser Ba'al Schem Tov

In diesem Kapitel wird erzählt, was mit den Schriften, die Rabbi Adam hinterließ, geschah, und wie R. Israel Ba'al Schem Tov groß geworden ist. Kapitel 4

Vor seinem Tod befahl Rabbi Adam seinem Sohn seinen letzten Willen: »Wisse, ich hinterlasse teure Schriften, derer du nicht würdig bist, drum sollst du nach der Stadt Okup forschen; dort findest du den Israel, er ist erst vierzehn Jahre alt, ihm sollst du sie übergeben, denn zu seiner Seele gehören diese Schriften. Und wenn du dessen würdig bist, wird er mit dir lernen!«

Und es begab sich nach dem Hinscheiden des Rav, des R. Adam – also nach dem Tod von Rabbi Adam, fuhr sein Sohn in die Stadt Okup, wo er sich beim Monatsvorsteher einquartierte.

Der Hausherr fragte ihn: »Was sucht ihr hier?« »Nun«, gab er zurück, »in seinem letzten Willen hat mein Vater mir geboten, ein Weib aus dieser Stadt zu nehmen!«

Da währte es nicht lange, und schon wurde ihm so manche Partie angeboten, bis er schließlich die Tochter eines reichen Mannes zum Weibe nahm.

Erst nach der Hochzeit fing er an, den Knaben Israel zu suchen. Und eines Tages bemerkte er den Lehrhauswächter und begann, ihn zu beobachten, bis er zu dem Schluss gekommen war, dies müsse der Gesuchte sein.

Damit er noch besser auf Israel achten könnte, bat er seinen Schwiegervater, er möge ihm im Lehrhaus einen abgeschiedenen Platz bereiten, damit er für sich alleine sitzen und dort lernen könne.

Der Schwiegervater, der große Achtung vor ihm hatte, erfüllte seinen Wunsch und dinge obendrein den Rabbi Israel als seinen Diener.

Israel aber fuhr fort, nachts aufzustehen, um wie gewohnt seinen Gottesdienst mit Tora und Beten zu verrichten. Später, als Israel einmal eingeschlummert war, nahm Rabbi Adams Sohn ein Heft von jenen Schriften und legte es im Lehrhaus hin.

Als Israel darauf erwachte und das Heft erblickte, begann er es zitternd zu studieren und steckte es hernach zu sich. Und so nochmals am nächsten Tag, wieder studierte er das neue Heft und behielt auch dies. Rabbi Adams Sohn war nun gewiss, dies sei der Israel, dem er nach dem Gebot des Vaters die Schriften übergeben sollte. So sprach Rabbi Adams Sohn zu Israel: »Wisse, mein Vater hat diese Schriften hinterlassen und geboten, sie dir zu

übergeben, hier, nimm sie dir! Nur bitt' ich dich, lerne mit mir!«

»Gut!«, gab er zurück, »doch unter der Bedingung, dass keiner je davon erfährt! Ich will wie zuvor nur als dein Diener gelten!«

Rabbi Adams Sohn bat nun seinen Schwiegervater: »Ich möchte, dass man mir ein Häuschen vor der Stadt beschafft, damit ich von den Menschen abgeschieden bin.« Man möge außerdem den Israel als seinen Diener dinge! Und der Vater seiner Frau tat ihm den Gefallen.

Wie die Leute sahen, dass der Rabbi den Israel in seine Nähe zog und mit ihm lernte, glaubten sie, es sei gewiss das Verdienst der Väter Israels, dass der Sohn des Rabbi hierhergekommen war.

Also gab man Israel ein Weib, doch lange hat es nicht gedauert, da starb sie plötzlich. Die beiden aber saßen vor der Stadt und lernten Gemara, die Rechtsentscheide und auch Kabbala.

13. Die Beschwörung des Engelfürsten

Eines Tages bat der Sohn von Rabbi Adam R. Israel, den Fürsten der Tora herabzuzwingen, damit er mit ihnen lerne. Doch Rabbi Israel Ba'al Schem Tov wies ihn ab und warnte, es sei sehr gefährlich, wenn man auch nur einen Fehler im Meditationsritual begehe. Dennoch gab der Sohn von Rabbi Adam keine Ruhe und bat Rabbi Israel so lange, bis er schließlich nachgab.

Also fasteten sie von Schabbat zu Schabbat, und stiegen oft ins Tauchbad. Zu Ausgang des Schabbat begannen sie die Meditationen, da plötzlich schrie der Ba'al Schem Tov laut auf: »Weh uns, wir haben uns geirrt. Der Feuersfürst wird herunterkommen und die ganze Stadt verbrennen! Lauf schnell zum Stadttorwächter und zu allen Stadtbewohnern, dass sie sich retten! Gewiss werden sie dir folgen, denn sie halten dich für einen frommen Mann.«

Und so geschah's.

Von da an glaubten sie, er sei ein Wundermann.

Nicht lang danach bettelte der Sohn des Rav erneut beim Ba'al Schem Tov, den Fürsten der Tora herabzubringen, bis er sich ein zweites Mal bewegen ließ. Wieder fasteten sie und wirkten zum Ausgang des Schabbat mächtig-tun und Sinnen.

»Wisse«, sagte da der Besch, »wir sind des Todes schuldig! Es gibt nur eine Rettung, sie ist, die ganze Nacht zu wachen!«

So hielten sie sich wach, doch als es nah auf Morgen kam, schlummerte der Sohn des Rav ein wenig ein, und schon traf ihn der Tod. Kaum hatte der Ba'al Schem Tov dies wahrgenommen, rannte er zu ihm hin und lärmte, weil er noch immer regungslos lag – vergeblich, man konnte ihn nicht mehr wecken.

14. Das Schicksal der Schriften des Rabbi Adam Ba'al Schem Tov

Das Versteck im Stein

Alle Machttaten und Wunder, die der Ba'al Schem vollbrachte, rührten samt und sonders von den Schriften her, die ihm vom Ba'al Schem Tov Rabbi Adam zugekommen waren.

Diese Schriften aber hat der Ba'al Schem im Stein eines Berges eingeschlossen. Der Ba'al Schem hatte den Stein beschworen, der tat sich auf und schloss sich wieder, und die Schriften blieben darin verborgen.

Achtung vor dem Wunsch des Ba'al Schem

Der Rav und Mahnprediger der heiligen Gemeinde Polnoj sagte einmal, als er alt geworden war: »Ich habe die Macht, die Schriften aus dem Stein zu nehmen, ich weiß ja, wo sie liegen. Allein, der Ba'al Schem hat sie verschlossen, so will ich nicht dran rühren.«

Die Vorgänger des Ba'al Schem

Auch sagte er: »Die Schriften wurden in dieser Welt fünf Mal offen-

Das Versteck im Stein

Jene oben genannten Schriften Rabbi Adams verschloss der Ba'al Schem Tov im Gebirge in einem Stein. Er beschwor den Stein, der tat sich auf, dann legte er die Schriften in den Stein, und er verschloss sich wieder. Und vor den Stein setzte der Ba'al Schem Tov einen Wächter.

Achtung vor dem Wunsch des Ba'al Schem

Der Rav unserer Gemeinde sagte, er habe den damals schon greisen Mahnprediger der heiligen Gemeinde Polnoj sagen hören: »Mir ist die Macht gegeben, die Schriften aus dem Stein zu nehmen, denn ich kenne seinen Ort. Weil sie aber der Ba'al Schem Tov verschlossen hat, will ich nicht daran rühren.«

Die Vorgänger des Ba'al Schem Tov

Auch sagte er: »Diese Schriften wurden dem Ba'al Schem Tov als

bart, unserem Vater Avraham, dem Josua Ben Nun, Rabbi Adam Ba'al Schem Tov, dem Ba'al Schem Tov Rabbi Israel, den fünften aber weiß ich nicht.«

fünften offenbart. Sie waren zuvor in der Hand unseres Vaters Abraham, Friede sei auf ihm, in der Hand von Josua Ben Nun, wer die andern waren, weiß ich nicht.«

* * *

Zum Schluss – EIN VERMÄCHTNIS FÜR BINGEN

Mit diesen schönen Geschichten um Rabbi Adam Ba'al Schem wird der Stadt Bingen gerade auch nach der Schoah ein Stück jüdisches Erbe anvertraut, das sie pflegen und allen, die in Bingen leben und dahin kommen, in Erinnerung rufen sollte. Auch wird fortan der Gang zum Binger jüdischen Friedhof stets von der Erwartung begleitet sein, dass man das Grab dieses Heiligen doch noch aufdeckt, oder dass man es zumindest in den noch nicht erforschten Teilen erahnen darf, über denen darum schon jetzt das Mysterium des Ba'al Schem schwebt.

Bisher erschienene Publikationen des Arbeitskreises Jüdisches Bingen

Flyer

„Arbeitskreis Jüdisches Bingen –
Erinnern > Gedenken > Verbinden“

Faltblatt 1 –

Satzung Arbeitskreis Jüdisches Bingen

Faltblatt 2 –

Der jüdische Friedhof von Bingen

Faltblatt 3 –

Das „Judenhospital“ in Bingen

Faltblatt 4 –

Der Traustein und die geschmiedete Eisentür
der Binger ehemaligen Synagoge

Faltblatt 5 –

Gebäude der Binger jüdischen Gemeinde nach 1850

Faltblatt 6 –

Belegungsplan des Binger jüdischen Friedhofs

Stadtplan –

Gang durch das jüdische Bingen



Band 1 –
JUDEN IN BINGEN
Beiträge zu ihrer Geschichte
von Brigitte Giesbert | Beate Goetz | Dr. Josef Göttgen



Band 2 –
„Bingen – ein Name, der Geschichte(n) verbindet“
von Prof. Dr. Dieter Bingen



Band 3 –
Geschichte der Juden in Bingen
von den Anfängen bis 1905
von Dr. Hans-Josef von Eyss
2. Auflage (überarbeitet)



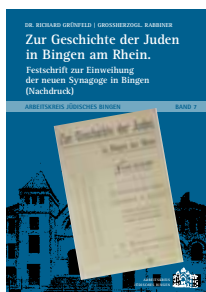
Band 4 –
Lebensbilder Binger Juden aus dem Mittelalter
von Dr. Matthias Schmandt



Band 5 –
„Tief unter den christlichen Staatsbürgern“?
Zur Geschichte der Binger Juden
in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts
von Dr. Matthias Rohde



Band 6 –
DIE ALTE UND DIE NEUE WELT
Erinnerungen meines Lebens
von Mathilde Mayer | 1869–1969



Band 7 –
Zur Geschichte der Juden in Bingen am Rhein –
Festschrift – Einweihung der neuen Synagoge in Bingen –
21. September 1905 – Herausgegeben von
Dr. Richard Grünfeld, Großherzogl. Rabbiner
(Nachdruck)



Band 8 –
Die jüdische Familie Simon Zacharias Coblenz
(1836–1910) aus Bingen
von Hans-Joachim Hoffmann | Dr. François van Menxel